

Zurück zum Glück an der Werkbank

Nicht arbeiten zu können und dürfen, hat viele Menschen mit einer **BEHINDERUNG** besonders hart getroffen. VON WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Er strahlt übers ganze Gesicht: „Heute ist ein schöner Tag“, sagt Roland Rodemann sehr bestimmt – und meint nicht nur das sonnige Wetter. „Ich freue mich so, dass ich wieder arbeiten darf!“ Seit 22 Jahren ist er Mitarbeiter in den Werkstätten der Nürnberger Lebenshilfe und dort auch Vorstand des Werkstättenrats. Im Mittagsservice hält er Menüs warm, teilt Portionen ein und gibt die Mahlzeiten aus. Normalerweise in Schulen, doch weil dort an einen Mensabetrieb weiterhin nicht zu denken ist, derzeit in der Zentrale der Werkstätten in Eberhardshof.

Sein Glück teilen seit gestern zahlreiche Beschäftigte in Werkstätten für Menschen mit einer Behinderung. Wochenlang war ihnen der Zutritt verwehrt, manche Abteilungen wurden von Festangestellten notdürftig weitergeführt, um Aufträge nicht zu verlieren. Nur wenige galten, wie die Wäscherei, als „systemrelevant“. Bei den sogenannten Außenarbeitsplätzen kommt es auf die Situationen der jeweiligen Firma an.

Offiziell gelte das Betretungsverbot noch bis 8. Juni, so Produktionsleiter Thomas Meier. Mit Erleichterung kann er feststellen, dass in der Nürnberger Lebenshilfe mit ihren knapp 1000 Mitarbeitern und mehr als 2400 Betreuten und Versorgten kein Infektionsfall aufgetreten beziehungsweise bekanntgeworden sei.

Jetzt dürfen die Ersten die Arbeit wieder aufnehmen, nach strengen Hygiene-Vorgaben, versteht sich. Aber wer in Wohnanlagen und -stätten lebt und untergebracht ist, muss sich noch gedulden; allein bei der Lebenshilfe Nürnberg sind mehr als 150 Menschen davon betroffen. **Pech hat deshalb auch Monika Lamprecht. Langsam wird es wirklich unerträglich,**



In der Montag der Lebenshilfe-Werkstätten verpacken und etikettieren Mitarbeiterinnen Baby-Artikel, trotz des großen Abstands untereinander auch mit Mundschutz.

lich, mir fällt einfach die Decke auf den Kopf“, schimpft sie und meint weniger die Situation in ihrer Wohnanlage in Schweinau, als das, was sie **drastisch Arbeitsverbot** nennt. Besonders empört und fürchtet sie, dass ihr und anderen Betroffenen nun womöglich auch Lohn und Urlaub entgehen, so musste sie jedenfalls **einem Brief ihrer Werkstatt entnehmen, die zur Noris-Inklusion gehört.**

Schwere Bürde

Dass die häusliche Betreuung in vielen Fällen „jetzt wirklich an ihre Grenzen stößt“, berichtet Florian Pfaffinger auch für seinen Bereich, die Förderstätte für erwachsene Autisten. Ganz geschlossen war die Einrichtung nie, von den 29 Plätzen seien aktuell neun beansprucht. „Das kann schon die Kommunikation zur Herausforderung werden, weil viele gar nicht sprechen. Und jede Maske kann, weil ungewohnt, eine Krise auslösen. Dann können sie nicht mal zum Arzt gehen, eine große Belastung für die Familien.“

Knallhart getroffen hat Corona die Integrationsfirmen der Lebenshilfe. Während sich der klassische Reinigungsbetrieb gut behaupten könne, schrumpfte der Cateringbetrieb „Toleranz“ mit aktuell 200 bis 300 Mittagessen auf gerade mal fünf Prozent seiner Kapazität. Die Besonderheit: „Wir zahlen keine Werkstatt-, sondern Tariflöhne und stellen uns ohne alle Fördermittel dem Wettbewerb am Markt“, betont Geschäftsführer Rainer Freund, beklagt aber eine Benachteiligung bei den Kurzarbeitsbedingungen. „Wir erfüllen hier eine gesellschaftliche Aufgabe“, untermauert der Lebenshilfe-Vorsitzende Horst Schmidbauer die Forderung nach politischer Unterstützung.

DER STANDPUNKT



Beschäftigung auf Augenhöhe

Einsatz für Inklusions-Arbeitsplätze muss sich lohnen

EIN KOMMENTAR VON
WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Lange hatten Spaziergänger und Nachbarn auf ein Café am aufpolierten Ufer des Wöhrder Sees gehofft und gewartet. Und als es im Vorfrühling endlich losgehen sollte, zwang die Corona-Misere den Betrieb mitten in der Aufbauphase in die Knie. Dabei war und ist vielen wahrscheinlich gar nicht bewusst, dass hier auch eine soziale Komponente eine zentrale Rolle spielt: Betreiber ist die Lebenshilfe, die hier Maßstäbe in

Sachen Inklusion setzen will – mit Arbeitsplätzen für Menschen mit und ohne Behinderung, die gleich und regulär nach Tarif entlohnt werden. Nun ist zu hoffen, dass der Betrieb langsam Fuß fasst. Die aktuellen Lockerungen in der Gastronomie können da nur ein erster Schritt sein. Satte Gewinne erwartet hier keiner, aber Rentabilität muss sein. Sonst wären die noch rar gesäten Jobs in Gefahr – und die Betroffenen hätten andernorts kaum Chancen.

✉ wolfgang.heilig-achneck@pressenetz.de

Foto: Wolfgang Heilig-Achneck